

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Nikolaus-Volksschauspiele in Österreich

Greinz, Ingeborg

1934

Andere Formen des Nikolausbrauches

besonders lustige Form war das Absammeln nach dem Schüferspiel in Stiwoll gekleidet : die Teufel erscheinen und klagen darüber, dass die Hölle abgebrannt sei und bitten um Baugeld. (eigene Beobachtung). Auch Weinhold, (Über das Komische, S. 1718) erzählt, dass die Teufel im altdeutschen Schauspiel oft klagen, dass ihnen die Hölle abgebrannt sei.

Andere Formen des Nikolausbrauches.

Die Nikolausspiele ausserhalb der Osterreichischen Alpenländer wurden meistens zu Advent- und Weihnachtsspielen umgewandelt. Der Grund dafür ist der Protestantismus, der für den heiligen Nikolaus das Christkind einsetzte. In Rechnungen Luthers aus den Jahren 1507, 1515, und 1533 werden am Nikolaustag noch die Geschenke für die Kinder erwähnt; aber im Jahre 1545 ist an die Stelle des Nikolaus schon der heilige Christ getreten. (Belege bei Meisen S. 84). Im Jahre 1608 schrieb ein Laubauer Pastor in einem Kirchenkalender, dass man den Kindern nicht sagen dürfe, dass die Gaben, die man ihnen heimlich auf das Bett legt, der heilige Nikolaus beschert habe, „ weil damit die Kinder zu Heiligen gewiesen werden, da wir doch wissen, dass nicht Nikolaus, sondern das heilige Christkindlein uns alles Gutes am Leib und an der Seele beschert.“ (nach Vogt, S. 84). Der Zittauer Rektor Christian Weise wendete sich in seinem Roman „Die drei Ärgsten Erznarren“ W; (1683) gegen die Adventspiele und das lästerliche Treiben der Rupperte. (Vogt, S. 87). Der älteste erhaltene Druck eines Adventspieles stammt aus dem Jahre 1668 : „ Christlicher Kinder Heilige Weihnachtsfreude“. Es erschien in Nürnberg und ist

kein Volksschauspiel, sondern eine Gelehrtentichtung, die die alten Motive verwendete. Nikolaus und Petrus spielen die Ankläger und Ruprecht, der „Kindeinfresser“ ist hier zum Teufel umgedeutet. (nach Vogt, S. 73, 74).

Aus diesen Belegen geht hervor, dass in den protestantischen Gegenden die Nikolausspiele im 17. Jahrhundert zu Advent- und Weihnachtsspielen umgewandelt wurden. Da aber Nikolaus nicht ganz verdrängt werden konnte wurde er als Diener des Christkinds in die neuen Spiele aufgenommen. § Grimm, (I. St. 414, 415) deutet diese Erscheinung so : man ordnete alten Göttern gern einen Kobold als Diener bei. Ähnlich verhält es sich auch mit dem heiligen Nikolaus, der als Diener des Christkinds wieder zum Kobold wurde.

Den Übergang vom Nikolaus- zum Weihnachtsspiel sieht man am besten bei zwei Braunauer - Spielen, die Schade in den Mitteilungen des Nordböhmischeschen Exkursionsklubs (XII. Jahrgang, S. 145 - 147, 1889) herausgab. Da diese Zeitschrift nicht erreichbar war, muss die Beschreibung bei Meisen S. 496 benützt werden. Die beiden kurzen böhmischen Spiele sind einander sehr ähnlich, obwohl das eine als Nikolausspiel und das andere als Weihnachtsspiel bezeichnet ist. In dem Nikolausspiel tritt neben Nikolaus und einem Diener die „böse Braut“, auf. Das zweite Spiel ist für die Aufführung am heiligen Abend bestimmt. In diesem Spiel erscheint statt Nikolaus das Christkind mit einem Diener mit Helm und Säbel und mit der „bösen Braut“ (Knecht Ruprecht), die in einen Pelz gekleidet ist, eine Rute trägt und mit einer Kette rasselt. Nach Meisen (S. 496) veranschaulichen diese beiden Spiele trotz ihrer Kürze recht deutlich die Umwandlung eines Nikolausspiels zum Weihnachtsspiel, wie es sich in der Zeit nach der

Reformation vollzog.

Wenn Nikolaus nicht vollständig verdrängt werden konnte, drang er wenigstens als Diener in die Weihnachtsspiele ein. Es ist dies bei dem Spiel aus Warnsdorf bei Rumburg in Böhmen der Fall : zehn- bis zwölfjährige Kinder ziehen dort, den heiligen Christ und dessen Begleiter darstellend von Haus zu Haus. Als erster betritt der Engel die Stube und fragt, ob die ganze Schar eingelassen wird. Er beginnt mit den Worten : „Vom hohen Himmel kommen wir her - - -“ (auch der Engel im Schwazer Spiel, Depiny A beginnt seine Rede mit ähnlichen Worten: „ Vom hohen Himmel her ist ziemlich weit zu reisen - - -“). Dann kommt der heilige Christ, der hier die Rolle des Nikolaus übernommen hat. Auf dem Kopf trägt er eine Krone aus Goldpapier und am Arm ein Körbchen mit Äpfeln und Nüssen. Er erzählt, dass er vom Himmel gekommen ist, um nachzuschauen, ob die Kinder brav sind. Nikolaus muss den Diener des Christkinds spielen und über die Kinder berichten. Das Christkind ruft ihn mit den Worten :

„Nikolaus mein treuer Knecht,

Komm herein und sage mir die Wahrheit recht.“

Nikolaus klagt dann über die schlimmen Kinder und will sie mit „Futen und Peitschen“ strafen. Der heilige Christ hat aber Mitleid und bittet den Nikolaus : „ Ach Nikolaus verschone doch die kleinen Kinder, verschone doch das junge Blut - - -“ (diese Szene entspricht zum Teil wörtlich den Reden der beiden Nikolausdiener im Schwazer Spiel, Depiny A). Nikolaus trägt, trotzdem er als strenger Diener auftritt, eine papierene Bischofsmütze und einen Stab. Der heilige Christ wirft zum Schluss den Kindern noch einige Küsse hin. Vorher fällt noch der Petrus bei der Tür herein. Er wird von niemandem Ernst genommen, obwohl er mit Pelz, Rute und geschwürztem Gesicht schrecklich aussieht. Petrus weist

dann noch auf den Himmel hin : „ ich schliesse den Himmel auf und zu, wer Gutes tut kommt auch dazu.“ Zum Schluss treten alle fünf Personen in einen Halbkreis und singen. Schliesslich ermahnt der heilige Christ noch die Eltern, die Kinder gut zu erziehen. Für das Spiel bekommt der heilige Christ von den Eltern einige Kreuzer. (nach Vernaleken, S. 282 und Schnell, II. '§. 17) .

Nikolaus kommt als Nickel auch in manchen schlesischen Weihnachtsspielen vor. Meist spricht er anklagend über die Kinder. In manchen Gegenden ist er schon zur stummen Person geworden und die Anklage der Kinder hat der Engel Gabriel übernommen. Manchmal darf Nikolaus auch die Kinder ausfragen oder dem Christkind den Gabenkorb halten. In manchen Spielen ist Petrus der Ankläger und Nikolaus der Fürsprecher. Manchmal erscheint Nikolaus als Schimmelreiter („ ich bin der Nickel aus dem Himmel, reite auf einem weissen Schimmel.“) In manchen Spielen ist Nickel schon sehr an den Teufel angenähert, wenn er droht, die Kinder in die Hölle zu jagen. In ~~dem~~ einem Trautenbacher Adventspiel (¹⁸⁰⁷ Schlesien/S. 60) traten ein schwarzer und ein weisser Nickel (=Bischof) auf. Nikolaus fällt auch oft mit dem heiligen Josef zusammen. In verschiedenen Fassungen und in verschiedenen Gegenden sprechen die beiden oft die gleichen Verse und haben die gleiche Funktion. Niklas wird oft „aler Jusef “ genannt. Beide Heiligen spielen in Schlesien eine komische Rolle, sie werden als lustige, derbe und unbeholfene Polterer der Adventzeit angesehen. Meist sind sie in Pelze gekleidet und schwingen eine Rute oder eine Keule. Josef wird manchmal auch durch Petrus ersetzt, der Mann den Ankläger macht. Das ~~Christ~~ Christkind der Schlesischen Spiele wird immer durch eine junge Frau dargestellt, die ein weisses, manchmal mit ^{Ster-}nen besetztes Kleid trägt. Vor dem Gesicht hat sie einen

Schleier und auf dem Kopf einen Rosen- oder Myrtenkranz. Mit einer bändergeschmückten Rute schlägt das Christkind an die Fenster und fragt, ob es hereinkommen darf, um die Kinder auszufragen. Manchmal gehen auch Engel als Diener und Vorläufer mit. Ein Bettelweib sammelt in manchen Gegenden ab. Bemerkenswert ist es, dass in die schlesischen Weihnachtsspiele genau so wie in die österreichischen Nikolausspiele auch öfter das Gute Hirtenspiel eingeschaltet wurde. Der Gute Hirt kommt, als er das Schäflein sucht, mit Petrus ins Gespräch, der in den schlesischen Spielen den Pilger der gleichen Szene im Schwazer Spiel (Depiny B) vertritt. Eine merkwürdige Form dieser Adventspiele kommt in Oberschlesien (S. 51) vor: drei erwachsene Mädchen gehen als Christkind, Gabriel und Dürprich von Haus zu Haus. Oft sind alle drei in Peiz und Stroh gekleidet und tragen einen Poltersack, genau so wie der Winter bei seinem Wettstreit mit dem Sommer. Manchmal erscheint das Christkind auch als Schimmelreiter in einem langen weissen Kleid mit roten Streifen und mit einer Krone auf dem Kopf. Der Schimmel wird durch zwei Siebe, die das Christkind angehängt hat und über die ein weisses Tuch gebreitet ist, und durch Pferdekopf und Schweif gebildet. (nach Vogt, Auszug des ganzen Buches). In Oberschlesien sagt der Nickel, wenn er die Kinder besucht: „ich sitze sechs Wochen im Schornstein und höre alles, was ihr tut; wenn ihr nicht artig seid, komme ich wieder.“ (Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft). Im Erzgebirge erscheinen am Weihnachtsabend der heilige Petrus und Ruprecht. (Vernaleken, S. 286).

Grosse Ähnlichkeit mit österreichischen Bräuchen hat die Einkehr des heiligen Christ im sächsischen Erzgebirge. (Vogt, S. 65). Der heilige Christ, Ni-

kolaus und Martin werden durch weissgekleidete Bergleute mit hohen Kronen , in denen ein Licht brennt, dargestellt. Dies erinnert stark an die „Glöckler“ im Salzkammergut . (nach Mitteilung von Beinsteiner, Zinkenbach). Martin trägt eine Rute und Nikolaus einen grünen Zweig. Dies scheint in den Kreis der früher besprochenen Lebensrute zu gehören. Der kalte und der grosse Ruprecht mit geschwärzten Gesichtern, Strohmützen, Pelzen und Schellen erinnern an den grossen und kleinen Teufel der Südtiroler Spiele. Es gehen auch Maria und Josef mit. Ausserdem hat eine Engelschar vom ersten Adventsonntag bis Neujahr „das Recht zu gehen“. (nach Vogt, S. 65). Dies erinnert an alte, erst später christlich umgedeutete Umzüge der Adventzeit. Meisen führt S. 500 noch andere Weihnachtsspiele an, in denen Nikolaus auftritt.

In einem niederdeutschen Adventspiel (in Waldeck) treten Christus, Maria, Engel, Petrus, Nikolaus, Hans Ruhbart (Ruppert) und ein Kinderschreck Brose auf (Vogt, S. 71, 72). In Usedom ist Nikolaus schon ganz verdrängt und es ^{ziehen} sprechen nur mehr drei Ruprechte von Haus zu Haus und lassen die Kinder beten. Der erste ist in Erbsenstroh gehüllt und trägt eine Rute und einen Aschensack, der ²zweite trägt einen Klapperbock, das heisst eine Stange mit einem hölzernen ~~Kop~~ klappernden Kopf, der dritte reitet auf einem Schimmel. (nach Zingerle : Nikolaus, S. 341) und nach Schnell, I. S. 50).

In Westfalen geht eine Gruppe von Mädchen von Haus zu Haus, die unter anderen das Christkind und den Näckels darstellen. Näckels wütet und rasselt mit seinen Ketten; das Christkind bringt Geschenke. (nach Zingerle : Nikolaus, S. 340).

Die ausserösterreichische Umwandlung des Gabenspenders Nikolaus zum Diener des Christkindes drang

auch in Vorarlberg ein. Dort erscheint nämlich in vielen Orten Nikolaus am 25. Dezember oder zu Sylvester als Begleiter des Christkindes. Er ist teils mild, teils schreckend. (nach Zingerle: Nikolaus, S. 340).

Im Ofener Christkindspiel ist Maria an die Stelle des Nikolaus getreten. Josef ist dort Gabenträger und drei Erzengel beschuldigen und verteidigen die Kinder, so wie die Nikolausdiener in den österreichischen Spielen. (nach Hartsann, S. i f.) Trotz dieser Umwandlung zu Weihnachtsspielen gibt es in Böhmen, Schlesien und in den Niederlanden doch noch Reste von Nikolauszügen : im schlesischen Dorf Eglau machen die Bauern am Nikolaustag einen Umritt um die Kirche und werfen Gaben bei den Kirchenfenstern hinein. Dieser Brauch ist vielleicht durch die Dreijungfrauen-Legende beeinflusst. In anderen Gegenden von Schlesien erscheint Nikolaus auf ^{dem} Pferd und wird von einer weissgekleideten Frau mit einem Schleier über dem Kopf begleitet. (nach Schnell, I. S. 65). Auch in vielen Gegenden von Böhmen ist Nikolaus noch als Bischof gekleidet und wird von Engeln, Teufeln und Krampussen begleitet. Im ganzen Egerland gibt es Nikolauszüge, die drei Tage dauern und bei denen der Bauer seine Gäste und Dienstleute bedient. (nach Schnell: II., S. 16 und 17).

In Orten , in denen es keine Nikolausspiele gibt, begrüsst Nikolaus die Kinder oft mit kleinen Sprüchlein und Liedern. Am Bodensee sagt er zum Beispiel;

„ Ich komm vom hohen Himmel herab
will schauen, ob ich brave Kinder hab
sind sie brav, sind sie mein
sind sie bös, lass' ich den Pelzebab herein.“

(Schnell: I. S. 21).

In Niederösterreich laden die Kinder den Nikolaus ein,
hereinzukommen :

„ Herein herein Herr Nikolo
gar guate Kinder sein ja do
die beten gern, die lernen gern
die bitten den heiligen Niglo
er soll ihnen was beschern.“

Nikolaus kommt dann herein, fragt die Kinder aus und
spricht :

„ Werd's orndli sein ?
stellt's d' Schuach in Hain
sechts, dass ka Schnee neinfällt
und schauts aussı wanns zehn habts zählt
Gotts Segen bleib bei Enk
an iads Brisül (= Unglück) von Enk zwäng
g'lobt sei Jesus Christus.“

(Geramb: Deutsches Brauchtum, S.111)

Die Worte der Kinder sind fast wörtlich gleich mit einem
schlesischen Spruch, den Schnell I. S. 63 aufzeichnet.
Mang (Unsere Weihnacht, S. 15) gibt sieben Nikolaus -Kin-
der - Sprüchlein aus Tirol heraus, die in ihren Anfängen
unter_einander ziemlich gleich sind. Überall kehrt die
Bitte um Gaben wieder und das Versprechen, sich zu bessern.
Mang bringt auch einen Spruch, den die Kinder in Mühlbach
bei Lienz sagen und von dem er mit Recht vermutet, dass
er aus einem alten Nikolausspiel stammt und dort vom Vor-
läufer oder Engel gesprochen wurde :

„ Jetzt kommt der heilige Nikolaus
und fragt die kleinen Kinder aus
ob sie glauben an einen Gott
und ob sie halten sein Gebot
Kindlein tut nur nicht weinen

der Luzifer wird auch erscheinen
und wenn er euch verführen will
so wendet euch an mich." (S. 17)

In Feistritz an der Drau, Kärnten sagt Nikolaus zu den
Kindern :

„ Ich tritt herein als Himmelsbot'
wünsch' einen guten Abend und ein „Grüss euch
sind die Kinder brav, ist's recht, Gott"
sind sie Schlimm (klopft mit dem Stab) Bartl,
komm herein, du bist mein Knecht."

(mitgeteilt von Franz Smoley, Lehrer)

Auch dieser Spruch stellt eine Zwischenstufe zwischen
Spiel und einfacher Befragungsszene dar. Das gleiche ist
bei dem Ruprechtsspruch aus Oberschlesien der Fall :

„ Stomp, stomp/Fladerwesch
drausse es dos Water fresch
hätt'r mich nech reigelon
wär ich drausse ganz derfrorn."

(nach Vogt, S. 51)

Vonbun (S. 16) bringt einen Nikolausspruch aus
Vorarlberg und Lichtenstein, der den Tiroler Sprüchen sehr
ähnlich ist. Mang, Hörmann, Schottky und Greussing geben
Kinder_sprüche aus Vorarlberg, Niederösterreich, aus der
Meraner Gegend und aus dem Stubai heraus, die unter_ein-
ander zum Teil wörtlich gleich sind. Die Lieder sind also
genau so wie die Spiele gewandert.

Hörmann (Tiroler Volksleben, S. 214) bringt
ein Liedchen aus dem 15. Jahrhundert (Codex Germanicus
Monacensis) :

„ Heilliger sanct Nicolas
in meiner Not mich nit verlas
komb heint zu mir und leg mir ein
in mein kleines schiffelstn

darbey ich Ewr gedenken kann,
das ir seit ein frommer Man. "

Schnell (I. S. 63) gibt einen alten Ruprechtsspruch
heraus, in dem die Spieler den Wirt anbetteln.

In neuester Zeit gibt es besonders viele
Spottlieder, wie es die Fragebogen des Volkskunde-Atlas
zeigen : in Rohrbach, in den Gegenden von Grieskirchen,
Urfahr und Gmunden (alles in Oberösterreich) wird beson-
ders der Krampus verspottet, ein Zeichen dafür, dass die
einstige Schreckgestalt schon zur komischen Figur herabge-
sunken ist. Auch Nikolaus selbst wird oft verspottet;
Mang (S. 17) bringt solche Verse von Strengen am Arlberg,
von Bruneck und von der Brennergegend. Auch in Schwaben
und Schlesien gibt es viele Spottverse. (Schnell, I. S. 63,
Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde
3/4, der Oberschlesier, 6. Dezember 1924). Zwei Spottlie-
der aus dem Glatzer Bergland und aus dem Riesengebirge
(Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde
3/4) beginnen mit den gleichen Worten wie mehrere Lieder
aus den Gegenden von Rohrbach und Kirchdorf, Ob. Öst.(V. A).
Man kann also auch bei den Liedern Beziehungen zwischen
Österreich und Schlesien feststellen. Der betreffende
Spruch aus dem Glatzer Bergland lautet :

„ Vater unser der du bist
schweiss a Nickels off a Mist - - - ",

der dazu passende aus Rohrbach :

„ Vater unser der du bist
der Nikolaus der liegt am Mist - - - "

Die ursprüngliche Bedeutung des Spottverses : „ Niklo
stich d' Katz a, legs aufn Tisch, dann wird's wieder
frisch", der in den Gegenden von Freistadt, Kirchdorf,
Grieskirchen inM Oberösterreich (V. A.) in verschiedenen

Formen vorkommt, ist es schwer festzustellen. Eine Deutung auf kultische Wiederbelebung (Jahreswende) oder auf die * Legende von den zerstückelten Klerikern wäre zu weit hergeholt. Jedoch muss auch dieser scheinbar sinnlose Kinderreim einmal eine bestimmte Bedeutung gehabt haben.

Es gibt auch viele sehr unverschämte Nikolaussprüche, wie z. B. :

„ Herein herein Herr Nikolaus
es sind nur brave Kinder im Haus
hast du viel so setz dich nieder
hast du nichts so geh' gleich wieder.“

(Rohrbach, Ob. Öst., V. A.)

Ähnliche Sprüche singen die Kinder im Burgenland (V. A.) und in Schlesien (Schnell, I. S. 63). Das gleiche ist in Längssee in Kärnten der Fall. (das deutsche Volkslied 35. Jahrgang, 9. und 10. Heft).

Mit der Person des Nikolaus beschäftigte sich auch die Kunstichtung. Abgesehen von Gretser, der schon oben behandelt wurde , schrieben auch Bruder Willram (Anton Müller), Josef Georg Oberkofler und Max Peinkofer Nikolausspiele. Am besten, aber auch am weitesten vom Volksschauspiel entfernt ist das „St. Nikolausspiel“ von Bruder Willram, das von Karl Senn vertont wurde. Die Uraufführung war am 21. Dezember 1927 im Innsbrucker Stadttheater. Das Spiel ist nicht gedruckt, es wurde daher der Text in Maschinenschrift aus dem Besitz Dr Anton Müllers benützt. Nikolaus ist auch in diesem Stück der gütige, kinderfreundliche alte, etwas willienlose Bischof. Die Handlung beginnt im Himmel. Ein kleiner Engel, der vor kurzem noch als Kind auf der Erde lebte, bittet Nikolaus, seinen Vater, der übers Meer fuhr und nicht mehr zurückkehrte (Nikolaus als

Meerheiliger) wieder zur Mutter zurückzubringen. Nach einigem schwachen Sträuben verspricht Nikolaus auch, zu helfen. Die Engel treiben mit dem alten Bischof ihren gutmütigen Spott, dienen aber trotzdem gern. Es kommt dann ein lustiger Schneider, bei dem Nikolaus Kleider für den Nikolaustag bestellt. Das zweite Bild spielt auf einer Südseeinsel, auf der vier von Wilden gefangene Schiffbrüchige einander ihr Leid klagen. In dem einen Gefangenen erkennt man den Vater des kleinen Engels. Nikolaus erscheint nun den Gefangenen im Traum und verkündet ihnen Befreiung. Im dritten Bild schlafen Nikolaus und der „Kleine“ unter einem Baum, während sich sechs Teufel die Lebensgeschichte des Heiligen erzählen. Die Teufeln erinnern mit Reue, Hass und Neid an die gleichen Gestalten des Volksschauspiels. Sie wollen Nikolaus ärgern und fesseln den Kleinen. Nikolaus ruft nun den Engel Michael, der wie im Volksschauspiel die Teufel verjagt. Einer der Teufel muss nun tausend Jahre lang dem Nikolaus als Krampus dienen, da er vorher mit Nikolaus wettete, sich nicht vom Engel verjagen zu lassen. Das vierte Bild führt zur Mutter des Kleinen, die um ihren Sohn und um ihren Mann trauert. Das Schneiderlein tröstet sie ein wenig. Als sie dann einschläft, erscheint ihr Nikolaus mit dem Toten Kinde und verspricht ihr, dass ihr Mann am nächsten Tag, dem Nikolaustag zurückkehren werde. Im fünften Bild werden dann Mann und Frau durch Nikolaus vereinigt. Der Krampus ist schon mehr komische Figur als Teufel. Das ganze Spiel ist in einer kindlichen, leicht dahinfließenden Sprache voll feinem Humor geschrieben.

Mehr vom Volksschauspiel beeinflusst ist das „Nikolausspiel“ von Josef Georg Oberkofler. Dörrer (St. Nikolaus in Tirol) bemerkt zu diesem Spiel: „aus

alten Dorfspielen schöpften auch grosse Dichter, wie Josef Georg Oberkofler aus dem Ahrntaler für sein Nikolausdrama, das der Laienbühne zugute kam." Oberkofler hingegen sagte mir, dass er kein Nikolausspiel benützte. Da mir das Ahrntaler Spiel nur bruchstückweise zugänglich war, kann diese Frage nicht entschieden werden. Jedenfalls klingt das Spiel von Oberkofler in manchem an Motive der Volksschauspiele an: die Kinder warten auf Nikolaus und geben Teller, Schuhe und Stäblein mit den eingeschnittenen Gebeten vor das Fenster. Plötzlich kommt der wilde Jäger, der die Kinder schreckt. Der Herold des Nikolaus, der nun auftritt, nimmt die Kinder in Schutz und streitet mit dem wilden Jäger. Es folgt nun die Befragungsszene, in der die guten und bösen Taten der Kinder besprochen werden. Zum Schluss schreibt der Herold noch in den Hauskalender, dass Nikolaus zufrieden war. Auch im Nikolausspiel aus dem Lüsental kommt zum Schluss ein Polizist („Bote“), der den Hausherrn fragt, ob er eine christliche Hausordnung halte. Er schreibt dann die Bestätigung über seinen diesbezüglichen Befund in die „Pratiche“ (= Kalender). (nach Prosch, S. 71 f.)

An alte Nikolausbräuche schliesst auch Max Peinkofer in seinem „Waldlerspiel vom heiligen Nikolaus“ an. Das Stück spielt um 1800 im Vorwalddorfe Kneisting bei Tittling. Die Ahnl erzählt in einer Bauernstube die Legende des heiligen Nikolaus. Sie sagt auch, dass er bald mit dem Krampus ^{er} erscheinen werde. Früher (um 1830) sei auch noch die Habergeiss mitgegangen. ^{sei} „Am Daxstein droben“ sei früher das „Nikloweib“ gekommen. Sie hatte „lange Zotten“ und eine „gespitzte Nase“ und Schreckte die Kinder. Die Kinder des Spieles singen einen Spottvers auf Nikolaus, der dann auch erscheint und die Kinder ausfragt.

Über Nikolaus gibt es auch viele Gedichte, von denen nur die wichtigsten genannt werden sollen. In einem Gedicht Johann Peter Hebels kommen folgende Worte vor :

„ - - scharmente bruni Bire, welsche Nuss
und menge rothe Äpfel - - -
- - - vom zarte Beseris
e goldig Rüethli schlank und nagelneu - - - “
(nach Schnell, I. S. 22)

Das Gedicht „Niklo“ von Hans Klöpfer (Gedichte in steirischer Mundart) beschreibt in humorvoller Form die Einkehr des Nikolaus, der von der Lehrerin dargestellt wird und des Krampus, hinter dem ^{den}Forstadjunkt steckt. A. Benk erzählt in seinem Gedicht : „Der heilige Nikolaus“ von seiner Kindheit, als er noch an den Nikolaus glaubte, der durch die verschneite Stadt ging. Ziemlich wertlos sind die von Leopold Pirkl als Volkslieder in die Sammlung des Ausschusses für das deutsche Volkslied eingesandten Nikolausgedichte, die wohl von Pfarrern gedichtet sein dürfen und jeder Volkstümlichkeit entbehren. Diese zwölf unfinglichen Loblieder auf den heiligen Nikolaus stammen aus der Sammlung des P. Regalat Trenkwalder O. S. F. M. Schwarz.

Zum Schluss sei noch darauf hingewiesen, dass der Nikolausbrauch auch auf die Ausbildung anderer Bräuche (Thomas, Martin und Lucia) Einfluss hatte. Besonders oft wurden Nikolaus und Thomas zu einer einzigen Figur verschmolzen, die den Kindern am 21. Dezember (Thomastag) Äpfel und Nüsse einlegte. Diese Gestalt heisst in Schenkenfelden bei Urfahr Thomasniagl, in Pergkirchen und in Münzbach bei Perg (Ob. Öst.) Thomasnikl, in Martinsberg bei Pöggstall (Nied. Öst.) Thomasniggl; in Hall bei Admont

(Steiermark) ging früher der Thomasniklo von Haus zu Haus. Er war als Bischof gekleidet und fragte die Kinder aus. In Gams bei Hieflau (Steiermark) erscheint am 20. Dezember der Thomasnigglo mit seinen Begleitern. Die „Thomasnutzn“ ist ein in eine Tierhaut gefülltes Ungetüm, das einen Heuhiefler mit Lichtern in die Stuben trägt. Der Thomas mit seinen Begleitern ist im allgemeinen sanfter und ruhiger als die Gestalten des 5. Dezember (Nikolaus), in Wildalpe bei Liezen (Steiermark) hingegen ist der Thomasniklo strenger. In Landsee bei Oberpullendorf (Burgenland) kommt am 21. Dezember der Thomaswaschl, der die schulentlassenen Mädchen aufsucht. In Ostermeithing (Ob. Öst.) wird den Kindern gesagt, dass der Thomasschndl, die Frau Berg (= Perchta) und die Habergeiss kommen. In Wirklichkeit tritt aber niemand auf. Auch in Burgkirchen bei Braunau (Ob. Öst.) spricht man nur vom Thomasschndl oder Thomaschnabl, ohne dass jemand erscheint. (sämtliche Belege : V. A.) Die Übertragung von Nikolausbräuchen auf die Gestalt des heiligen Thomas wurde dadurch begünstigt, dass die beiden Feste zeitlich ziemlich nahe beisammen liegen.

Das Fest der heiligen Lucia(13. Dezember) liegt zeitlich noch näher beim Nikolausfest. Da es über die sehr problematische volkstümliche Gestalt der heiligen Lucia noch keine zusammenfassende Arbeit gibt, kann man ihre Beziehungen zu Nikolausbräuchen auch nur zum Teil erkennen. Die Hauptursache, dass diese beiden Feste viel Gemeinsames haben, liegt darin, dass der Nikolaustag ursprünglich das Knabenfest und der Luciatag das Mädchenfest gewesen zu sein scheint. Ein Beleg dafür findet sich in den Innsbrucker Nachrichten 1906 : in Welschtirol geben die Knaben am Nikolaus- Vorabend und die Mädchen in der Nacht vor St. Lucia einen mit Kleie gefüllten Schuh

vor die Tür. Die Heiligen kommen dann auf ihren Eseln geritten und bringen Gaben. Auch Strele sagt, dass Nikolaus meist den Knaben und Lucia den Mädchen Geschenke bringt. Im Trientin und in Oberitalien hat die Lucia als Gabenspenderin den Nikolaus verdrängt. (Katholische Blätter, Dörrer : Meisen - Kritik.) In Trient gab es früher auch Luciamärkte, so wie es in Österreich Nikolausmärkte gab (Strelè).

Genau so wie Nikolaus tritt Lucia im Böhmerwald bei den Slowaken (dort heisst sie Lučka) und in Steiermark als Gabenspenderin auf. (nach Strele). Als Straferin der schlimmen und faulen Kinder tritt sie in Stegersdorf bei Güssing, Burgenland auf (V. A.).

Öfter begleitet Lucia auch den heiligen Nikolaus : so am Rhein und in Böhmen (Beitzl, S. 332). Dort geht ausserdem noch Barbara mit. ☉ In Nonenwerth (Rheinlande) erscheint Nikolaus in Begleitung von Barbara, Elisabeth und Lucia (nach Schnell, I. S. 57). In Punitz bei Güssing (Burgenland) kommt Nikolaus mit seiner Begleiterin auch am Vorabend des Lucientages, wird aber dann von Mädchen dargestellt (V. A.).

In der Oststeiermark „pudelt“ am Morgen des Lucientages die Lutzelfrau oder Pudlfrau den Kindern allerlei Süßigkeiten zur Tür herein. Lucia hat also auch zu der bereits behandelten Pudlfrau oder Pudlmutter Beziehungen (Geramb, deutsches Brauchtum, S. 118). Die volkstümliche Gestalt der Lucia wurde auch durch die Percht beeinflusst. In Kärnten, im Böhmerwald und in der Gegend von Regensburg ist Lucia der Schrecken der faulen Spinnerinnen und Kinder. Bei Regensburg erzählt man sich, dass Lucia den Faulen den Bauch aufschneidet. In Taus schreckt die in Stroh gehüllte Lucia die Kinder, in Aarau fürchten die

sich die Kinder vor der Frau Lutz. In Steiermark schneidet; das Lutscherl oder Lutschl den Kindern die Fersen auf (nach Strele). Alle diese Dinge werden auch von der Percht erzählt. Auch Vogt (88 S. 27) weist darauf hin, dass in Bayern und Böhmen Percht und Lucia vermischt wurden. In Schönherrn bei Oberwarth kommt im Advent die Luzl, wild gekleidet, mit einem russigen „Waschl“ (V. A.). In Niederösterreich ist die Lucia als Hexe ungedeutet und die Luciennacht ist wichtig für Zauberei. In den Innsbrucker Nachrichten 1906 steht ein Zauberspruch für diese Nacht. Strele vermutet, dass der Lucia die Perchts in der germanischen Mythologie entspreche, weil Lucia als Heilige immer als die Leuchtende bezeichnet wird. Auch die Namen passen zusammen. Ausserdem ist eine Verbindung durch den zeitlichen Zusammenfall begünstigt. Durch diese Verbindung mit der Percht steht Lucia mit den meisten weiblichen Begleitfiguren des Nikolaus in Verbindung. Es ist sehr wahrscheinlich, dass hinter vielen weiblichen Begleitern des Nikolaus eigentlich Lucia steckt. (besonders Pudlmutter, Nikolausfrau).

In Schweden und Böhmen bringt Lucia den Kindern Geschenke. Oft wird sie dort auch von einem Burschen in Weibertracht mit Vogelkopf dargestellt und wird dann als Ziege „Lučka“ bezeichnet. (Beitl, S. 340)

Lucia trat genau so wie Nikolaus auch mit den Lärmumzügen der Herbstzeit in Verbindung. In Pinkafeld bei Oberwarth (Burgenland) ziehen am Vorabend des 13. Dezember die „Luzeln“ durch die Strassen und in die Häuser. Sie werden im Gegensatz zu den Krampussen von Mädchen dargestellt. Sie sind in weisse Mäntel mit weissen Gürteln gekleidet, das Gesicht ist durch einen weissen Schleier oder durch eine weisse Maske verhüllt. Mit Ruten

teilen sie an die Vorübergehenden Schläge aus und werfen Zuckerwerk unter die Leute. Der Besuch der Luzeln wird als Gegenbesuch des Krampus und Nikolaus angesehen. Man versucht, den Mädchen die Schleier zu heben und sie zu küssen.

(V. A.) In Gross - Mürbisch bei Güssing (Burgenland) verkleiden sich in den ersten beiden Adventwochen mehrere Burschen als alte Weiber (Luzel). Am 12. Dezember gehen dann diese Luzeln von Haus zu Haus und betteln. Sie sind wie Faschingsnarren gekleidet und „Spinnen und schweigen“.

(V. A.) In Wörtherberg bei Güssing kommen am 12. Dezember die Luzeln , die Geschenke verteilen. (V. A.) Im Fersen - und Tessinotal halten die Kinder am Vorabend des Luciafestes Umzüge durch das Dorf. Mit Glückchen, Hörnern u. s. w. machen sie grossen Lärm. Sie rufen dabei : „ Heilige Lucia, Komm' zu uns, bring' uns goldene Ringlein oder bunte Tüchlein, süsse Früchte oder kleine Zuckerküglein, bring' uns was du willst, nur mit der Rute bleib uns ferne! (nach Strele). Alle diese Umzüge haben grosse Ähnlichkeit mit vorchristlichen Bräuchen und mit Nikolausumzügen. Der Grund dafür, dass auch Lucia mit diesen Bräuchen verbunden wurde, ist wohl der, dass im Mittelalter der Luciatag als Mittwintertag galt, wie Strele und Beitzl (S. 340) feststellen.

Meisen (S. 441) glaubt, dass der Name Bercht durch volksetymologische Deutung auf Lucifer zurückgehe und dass „Lucia“ (Name der Teufelsfigur „Geiss“ in Böhmen) die Stütze dafür sei. Meisen ist auch der Ansicht, dass nach der Entkirchlichung des Nikolausbrauches Lucia und Bercht zu selbständigen Gabenspenderinnen aufgerückt seien. Vor allem muss hier berichtet werden, dass die Geiss Lucka in Böhmen keineswegs eine Teufelsfigur ist. Oben wurde auch gezeigt, dass man nicht so wie Meisen alle Tiergestalten als Teufel erklären kann.

Jedenfalls ist es auch hier nicht gelungen

für die volkstümliche Gestalt der Lucia eine befriedigende Erklärung zu finden. Es wäre dies die Aufgabe einer Spezialarbeit.

Die vorliegende Arbeit setzte sich nur zur Aufgabe, die verschiedenen Elemente festzustellen, aus denen die Nikolaus-Bräuche und -Spiele entstanden sind. Die Ergebnisse sind folgende : die Vorbedingung für alle Spiele und Bräuche ist die Legendengestalt des Nikolaus. Verursacht durch das Knabenbischofspiel der Klöster drangen jedoch auch viele vorchristliche, allgemeinemenschliche Elemente ein. Es sind dies die verschiedenen Umzüge der Ernte-, Neujahrs-, und Vorfrühlingszeit mit ihrem Lärm und ihren Vermummungen. Da diese Umzüge ursprünglich den Zweck hatten, die Fruchtbarkeit von Feld, Tier und Mensch zu erhöhen, drang auch manches aus den Vegetationskulten in die Nikolausbräuche ein. Es sollte dann weiterhin gezeigt werden, wie das Volk mit seinem Reichtum an Sagen- und Märchenstoffen, an dramatischen Kräften und an Humor an den Nikolaus - Bräuchen und -Spielen weiterbaute und sie ausschmückte. Alle diese Einflüsse kamen von unten, von der Mitterschicht des Volkes, vom Vulgus.

Auf die Spiele wirkten aber noch mehr die Kräfte ein, die als gesunkenes Kulturgut von der Oberschicht des Volkes (Kirche und Bürgertum) ^{kamen und} sich mit den einfachen Naturfeiern der unteren Schichten verbanden. Die Kirche vermittelte vor allem den Kult und die Legenden des orientalischen Heiligen ~~des~~ Abendland. In heimischen Klöstern wurde dann die Person des heiligen Nikolaus mit dem Brauch des Knabenbischofs verbunden. Damit war der erste Schritt zum Dramatischen und zur Verbindung mit den Lärmumzügen und dadurch auch mit dem Volk getan. Der

Teufelsglaube und das mittelalterliche Drama hinterliessen ihre deutlichen Spuren in den meisten Nikolausspielen. Den grössten Einfluss übte jedoch das Jesuitendrama aus, da es an die Volkskunst anknüpfte, sie auf eine höhere Stufe hob und ihr Stoffe vermittelte, die ihr art-eigen waren. Durch öffentliche Aufführungen kam es dem Verlangen des Volkes nach massiger Pracht und religiöser Tiefe entgegen. Der Einfluss des Jesuitendramas auf das Volksschauspiel war so stark, dass auch die Schäferpoesie übernommen wurde, obwohl sie der Wesensart des Volkes nicht entsprach. Die Barockkunst des Jesuitendramas wirkt noch in den Nikolausspielen des 20. Jahrhunderts fort.

Auf das Nikolaus - Volksschauspiel wirkte auch das Bürgertum ein, teils als Dichter und Spielleiter, teils nur passiv durch sein Vorhandensein. Besonders in den Vor - und Nachspielen kann man diesen passiven Einfluss feststellen, da hier die bürgerlichen Stände in ihrem Gegensatz zu den Bauern dargestellt werden.

Die drei Hauptquellen aller Nikolaus -Brä Bräuche und - Spiele (Allgemeinmenschliche Grundlage, kirchliche und bürgerliche Einflüsse) vermischten sich in manchen Erscheinungsformen zu untrennbaren Einheiten (Kraampus, Diener, Rute u. s. w.).

Es wurden dann die kurzen dramatischen Szenen des 12. und 13. Jahrhunderts besprochen, die man als Vorstufe der Nikolaus- Volksschauspiele betrachten kann. Eine weitere Vorstufe sind dann auch die Nikolausumzüge des 19. und 20. Jahrhunderts, die oft fast unmerklich in Spiele übergehen. Es wurde dann festgestellt, dass die Spiele in ihrer heutigen Form kaum früher vollendet waren als im 18. Jahrhundert und dass nur wenige formale Bestandteile bis ins 16. Jahrhundert zurückgehen. Durch

eine Vergleichung der einzelnen Szenen mit den entsprechenden, in anderen Spielen konnten die räumlichen Beziehungen wenigstens teilweise aufgedeckt werden. Das Ergebnis war, dass jedes Spiel mit den anderen Spielen in Beziehung steht und dass nur kleine Lokalzenen ganz selbständig sein können. Es wurde weiterhin festgestellt, dass es Gegenden gibt, in denen ein besonders lebhafter Spielbetrieb herrscht und die untereinander durch Wanderwege in Verbindung stehen. Man kann auch viele Beziehungen zwischen den österreichischen Alpenländern, Böhmen und Schlesien feststellen. Bei der Besprechung des Aufbaues und der äusseren Form wurde festgestellt, dass man an die Nikolausspiele nicht den gleichen Masstab anlegen kann, wie an ein richtiges Drama. Man muss diese Stubenkomödien als das ansehen, was sie sein wollen: Erbauung und Unterhaltung. Als einfache Volkskunst haben sie unstreitbar ihren Wert. Auch an die Art der Aufführung darf man nicht die gleichen Ansprüche stellen wie an ein städtisches Theater. Hingegen geben bäuerliche Aufführungen mit ihrem Mangel an Mimik und ihren Wechselgesängen einen Begriff von mittelalterlicher Schauspielkunst. Ausserhalb der österreichischen Alpenländer wurden die Nikolausspiele vielfach durch den Einfluss des Protestantismus zu Weihnachtsspielen umgeformt.

Die Nikolauslieder und Kunstdichtungen wurden nur kurz gestreift und zum Schluss wurde noch auf den Einfluss der Nikolausbräuche auf andere Volksbräuche hingewiesen.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Nikolausspiele nicht die Leistung eines einzelnen sind, sondern dass die verschiedensten Zeiten und Menschen daran gearbeitet haben. Das Nikolaus - Volksschauspiel kann man

nur als Teil eines Ganzen, nämlich der Volkskunst richtig werten und verstehen. Es steht mit allen anderen Erscheinungsformen der Volkskunst in organischem Zusammenhang und damit auch in Wechselbeziehung.